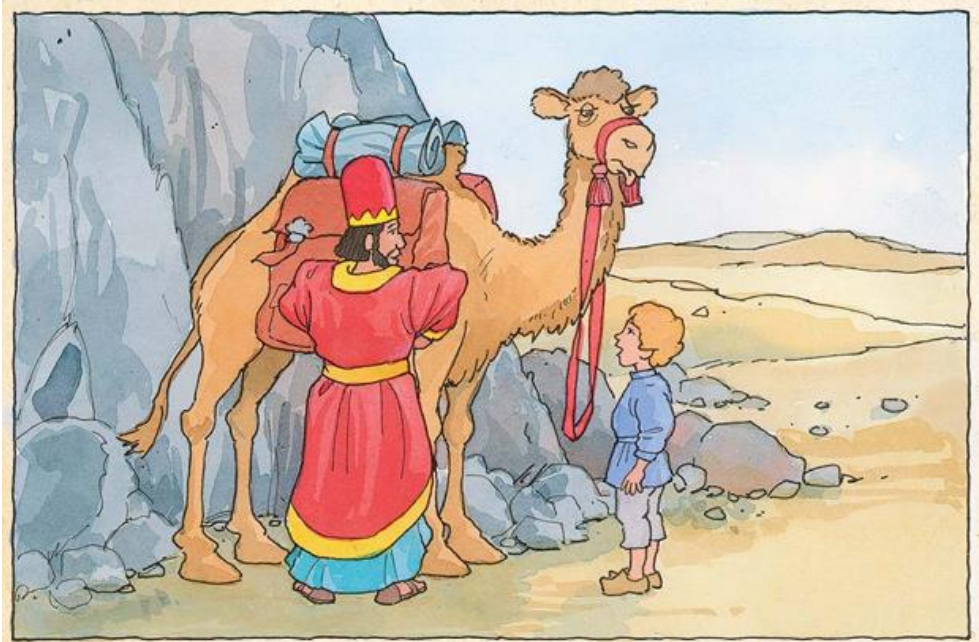


Ein König reist nach Bethlehem – 4. Teil



Die Reise nahm kein Ende. Der König war schon seit vielen Wochen unterwegs, und noch immer folgte er jede Nacht dem Stern. Tagsüber, wenn er nicht zu müde war, las er in seinem Sternbuch. Dann regte sich tief in seinem Herzen die Freude darauf, irgendwann anzukommen, wo auch immer das sein würde.

„War da nicht ein Geräusch hinter mir?“ Schon seit einiger Zeit hatte der König das Gefühl, beobachtet zu werden. Es war gerade so, als ob ihm jemand folgte. Immer wieder sah er sich um und konnte doch nichts entdecken. Vielleicht war es ja nur ein Hund, der ihm nachschlich. Er hatte keine Angst, aber neugierig war er schon. So ging der König ruhig weiter bis zu einem Felsen, der dunkel vor ihm aufragte. „Hier, hinter diesem Felsen, will ich eine Weile stehen bleiben und warten“, dachte er bei sich. Ganz ruhig stellte er sich hin, und auch sein Kamel gab

keinen Laut von sich. Aufmerksam spähte der König auf den Weg. Da, tatsächlich, er täuschte sich nicht. Ein Schatten kam langsam immer näher. „Wer bist du? Warum folgst du mir?“ Der König trat hinter dem Felsen hervor und schaute in ein erschrockenes Kindergesicht. „Oh, bitte schimpft nicht mit mir!“, sagte der Junge zitternd. „Ich will Euch nichts Böses. Mein Name ist Kostja (Russisch: der Standhafte) und ich würde Euch so gern ein Stück begleiten.“ Der König schaute Kostja freundlich an. „Du willst mich begleiten? Was für eine seltsame Idee. Du kannst nicht mit mir gehen. Deine Eltern werden dich sicher suchen. Aber ich will mich gern setzen und Rast machen. Komm, setz dich zu mir und erzähl mir von dir.“

Da setzte sich Kostja zu ihm und erzählte, dass er aus einer kleinen Stadt kam, in der er mit einer großen Familie lebte. Seine Geschwister, Onkel, Tanten und Großeltern gehörten dazu. Früher waren sie eine fröhliche Familie gewesen, in der viel gelacht wurde. An Feiertagen hatten sich alle getroffen, um miteinander zu singen und zu tanzen. Das war zu der Zeit, als alle noch Arbeit in der großen Fabrik gehabt hatten. Eines Tages waren die Erwachsenen traurig nach Hause gekommen. Die Fabrik hatte schließen müssen. Es gab nicht mehr genug zu tun, und die Arbeiter wurden nicht mehr gebraucht. Eine Zeit lang hatten die Eltern versucht, neue Arbeit in der Stadt zu finden, aber sie hatten keinen Erfolg gehabt. Das Geld war immer weniger geworden, und bald wussten sie nicht mehr, wie sie ihr Brot bezahlen sollten.

Da war es in der Familie immer stiller geworden. Eines Tages hatten Vater und Mutter alle zusammengerufen. „So kann es nicht weitergehen“, hatten sie traurig gesagt, „deshalb werden wir in ein anderes Land gehen, wo wir arbeiten und Geld verdienen können. Wir wissen nicht, wie es dort sein wird. Kinder, ihr

bleibt hier bei den Großeltern. Sie werden sich um euch kümmern. Wir schicken euch Geld, damit es euch gut geht." Das war jetzt schon drei Jahre her. Die Eltern schickten regelmäßig Geld, aber für eine Reise nach Hause reichte es nicht. Kostja wurde immer trauriger. „Ich wünsche mir so sehr, sie wiederzusehen und bei ihnen zu sein. Bitte, nimm mich mit. Vielleicht finde ich sie ja dort, wo du hingehst." Der König hörte Kostja aufmerksam zu. „Weißt du, ich bin auch einfach losgezogen. Ich folge dem hellen Stern da oben am Himmel. Sieh ihn dir genau an. In den alten Büchern heißt es, dass er die Geburt eines großen Königs ankündigt. Ein König des Friedens soll er sein. Allen Menschen wird er Hoffnung geben. Ich will ihn auch für dich suchen. Schau ihn dir an, er leuchtet ganz hell. Stell dir vor, dass auch deine Eltern ihn sehen können. Sicher wünschen sie sich auch, bei dir zu sein. Doch jetzt geh zurück zu deinen Großeltern. Sie machen sich sicher Sorgen um dich. Ich kann dich nicht mitnehmen, denn ich weiß nicht, wohin der Stern mich führt. Bevor ich aber weiterziehe, möchte ich dir etwas schenken.“

Der König stand auf, ging zu seinem Kamel und suchte in der großen Packtasche. Dann gab er Kostja ein kleines Päckchen. Vorsichtig wickelte er es aus. „Diese Stifte und das Papier sind für dich. Schreib alles auf, was du in deinem Herzen trägst, deine Wünsche und Gedanken. Gib es einem Menschen mit, der dorthin reist, wo deine Eltern sind. So seid ihr miteinander verbunden, bis sie eines Tages wieder bei dir sind.“

Kostja nahm das schöne Geschenk entgegen und machte sich auf den Weg nach Hause. Der König hatte ihm nicht nur Stifte und Papier geschenkt, sondern auch etwas, das er in seinem Herzen spüren konnte. Was es wohl war?

Aus: Kindermissionswerk Aus: „Die Sternsinger“ – Kindergarten Heft 2/2010, Stephansstraße 35, 52064 Aachen, www.kindermissionswerk.de

Mögliche Aktion

Der König in unserer Geschichte schenkt Kostja Hoffnung und zeigt ihm eine Möglichkeit auf, mit seinen Eltern in Verbindung zu treten. Mit dem Brief an seine Eltern kann er ausdrücken, was er ihnen sagen möchte und was ihm wichtig ist. Er kann von sich, seinem Leben, seinen Träumen, Hoffnungen und Wünschen erzählen.

Wer freut sich nicht über Post und gerade über Weihnachtspost? Eine Karte, ein lieber Gruß, ein kleines Gedicht sagt uns, dass jemand an uns gedacht hat. Besonders schön ist es, wenn wir eine Karte bekommen, die selbst gebastelt ist und mit der sich jemand besondere Mühe gemacht hat.

Gemeinsam können die Kinder Karten bemalen, bedrucken, bekleben, bestempeln oder mit einem Foto gestalten.

Fragen Sie die Kinder, wem sie eine Karte schicken möchten. Gemeinsam die Karte schreiben, mit der Adresse und Briefmarke versehen, zur Post bringen und abschicken.